

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1889)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —
für das Ausland.
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.**Einrückungsgebühr:**

10 Cts. die Petitzelle oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
Schweiz. Pastoralblattes'
Briefe und Gelder
franko.

Ausprache der schweizerischen Bischöfe

an die

Gläubigen ihrer Diözesen

über die Abschaffung der Sklaverei.

Bielgeliebte Brüder!

Unser Jahrhundert bewahrt trotz aller Anfeindungen des Christenthums einen tiefchristlichen Zug in seinem Eifer für die Vinderung des menschlichen Elendes. Daraus erklären sich auch die lebhaften und allgemeinen Sympathieen, deren sich der Kreuzzug gegen die Sklaverei erfreut.

Die Sklaverei ist ein unheimliches Räthsel, welches nur aus dem Sündenfall und seinen Folgen und aus dem Fluche über Cham erklärbar ist. Der Gottmensch hat durch seinen Opfertod die Erlösung und Freiheit für das ganze Menschengeschlecht erkaufte, und der Kampf gegen die Sklaverei ist eine Nachwirkung und Frucht dieser seiner welterlösenden Liebe.

Mit neuer Kraft ertönen Angesichts der Greuel in Afrika die Worte der Apostel über Freiheit und Menschenwürde wieder in unserer Gegenwart: Ihr Herren, wisset, daß ihr Herr auch der eurige ist im Himmel, und daß bei ihm kein Ansehen der Person ist. ¹⁾ Ihr Herren, was recht und billig ist, erweist den Knechten, da ihr wisset, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet. ²⁾ Ihr alle, die ihr in Christus getauft seid, habet Christum angezogen, da ist weder Sklave noch Freier; denn ihr alle seid eins in Christo Jesu. ³⁾

Die Kirche als Lehrerin der geoffenbarten Wahrheit und als Spenderin der Wohlthaten der Erlösung hat von Anfang daran gearbeitet, das Gebot der Nächstenliebe allseitig zur Geltung zu bringen. Sie nimmt alle Menschen ohne Unterschied in ihren Schooß auf; der Herr und der Sklave empfangen die nämliche Taufe und Wiedergeburt in Christus; beide treten an die gleiche Kommunionbank, sind in Christus Kinder des gleichen Vaters, Erben des gleichen Himmels, sollen einander lieben, wie sich selbst.

Die Wirksamkeit der Kirche zu Gunsten der leidenden Menschheit hat eine überaus glorreiche Geschichte. Aber ungeachtet ihrer Jahrhunderte umfassenden segensreichen Bemühungen bleibt noch Vieles zu thun. Noch gibt es weite Himmelsstriche, in welchen das milde Licht des Evangeliums keine

Aufnahme gefunden hat, und diese sind noch gezeichnet mit dem Brandmal der schmachvollsten Verirrung, indem dort schändliche Habsucht jährlich Hunderttausende jenst schon bemitleidenswerther Neger einer verabscheuungswürdigen Knechtschaft überantwortet.

Das Jubeljahr des heiligen Vaters Leo XIII. scheint auch in dieser Hinsicht epochemachend werden zu sollen. Einst hat Christus zu Nazareth das Wort des Propheten auf sich angewendet: Der Geist des Herrn ist über mir; . . . er sandte mich, um zu verkündigen den Gefangenen Befreiung und den Eingekerkerten Aufschließung, um zu verkünden das Jahr der Veröhnung des Herrn. ¹⁾ Er hat sich gewürdiget, vor unseren Augen auch auf seinen Stellvertreter einen Strahl dieser tröstlichen Sendung niederleuchten zu lassen.

Ein Jubeljahr weist in dieser Hinsicht drei große Thatfachen auf. Der heilige Vater hat zu Gunsten dieser ärmsten Opfer der Habsucht und Grausamkeit ein herrliches Rundschreiben an die Bischöfe Brasiliens erlassen, welches von den Traditionen der christlichen Liebe und der innigsten Zärtlichkeit ganz durchdrungen ist, und die Liebe Christi und seiner Kirche zu allen Menschen mit beredten Worten verkündet. Er hat sodann den seligen Petrus Claver unter die Zahl der Heiligen aufgenommen. Dieser heroische Negerapostel hat vierzig Jahre mitten unter dieser verachteten Menschenklasse verlebt, er hat mit unerschöpflichem Eifer und ebenso großer Geduld Unsägliches gelitten und gearbeitet, um diese verkommenen, rohen und unwissenden Wesen zu trösten, zu belehren, sie für Christus und den Himmel zu gewinnen. Er hat sich mit derselben Liebe auch um ihre leiblichen Bedürfnisse bekümmert. Wenn ein Schiff in den Hafen einlief, beladen mit den Opfern eines schmachvollen Menschenhandels, stand er schon bereit, mit Speisen und Arzneien. Ohne auf Unreinlichkeit und eckelhafte Wunden zu achten, umarmte er sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters. Ohne die geringste Sorge um sein eigenes Leben verweilte er bei den Pestkranken, und reinigte und verband mit Ueberwindung des natürlichen Eckels, Wunden und Geschwüre, vor welchen alle Andern zurückschreckten.

Die dritte Thatfache ist die Mission, welche der heilige Vater dem ausgezeichneten Kardinal Ravignani gegeben hat. Dieser eifrige und würdige Kirchenfürst trug kein Bedenken, noch in seinem hohen Alter Europa zu durchwandern, vor ihm das ergreifende Gemälde der Greuel in Afrika zu entrollen,

¹⁾ Ephes. 6, 9. ²⁾ Col. 4, 1. ³⁾ Gal. 3, 27.

¹⁾ Jes. 61, 1 u. 2.

sein Mitleid und seine Opferwilligkeit wachzurufen. Der Ruf dieses neuen Peters von Naiens hat in den Sympathieen der Völker und in ihren großmüthigen Gaben ein erhebendes Echo gefunden.

Unsere Schweiz, von altersher das Land der Freiheit und der Opferwilligkeit, darf diesem Appell gegenüber nicht unempfindlich bleiben. Unsere Gläubigen sollen mit dem hl. Vater Leo XIII. seufzen über die schmachvollen Greuel in Afrika, sie sollen seinem stehenden Hilferufe williges Gehör schenken und mit ihrem Scherflein beitragen, diesen unglücklichen Mitmenschen Trost und Hülfe zu bringen, die Barbarei und Rohheit durch jenen glücklichen Zustand zu ersetzen, den die christliche Religion und Civilisation allein schaffen können.

Ja, tragen wir bei, Alles in Christus wieder herzustellen, helfen wir nach Möglichkeit diesen Tausenden menschlicher Wesen, welche in Knechtschaft seufzen, welche aber Christus mit seinem Blute erlöst hat und mit uns zu einer Familie verbinden will.

Der eifrige Cardinal sucht apostolische Männer, welche Muth und Eifer haben, um das Licht des Glaubens und die christliche Bildung in das Innere Afrikas zu tragen. Von den Zurückbleibenden erbittet er sich wenigstens ein Almosen als Beitrag zu diesem friedlichen Kreuzzug für Förderung des Christenthums und der Civilisation. Indem wir die Gläubigen zu solchen Almosen aufmuntern, sprechen wir insbesondere den Wunsch aus, es möchte den unnützen Vergnügen der nächsten Zeit etwas für diesen Zweck entzogen werden.

Die Hochwürdigsten Pfarrämter werden diese Gaben entgegennehmen und an unsere bischöflichen Kanzleien senden.

Wir finden es auch zweckmäßig und empfehlenswerth, daß besondere Versammlungen abgehalten werden, um die Theilnahme der Gläubigen für diesen Zweck zu wecken. Sofern es sich als thunlich herausstellt, sollen auch besondere Comites für diesen Zweck aufgestellt werden.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen. Amen. ¹⁾

Erlassen im Januar 1889.

† **Kaspar**, Bischof von Lausanne und Genf.

† **Hadrian**, Bischof von Sitten.

† **Augustinus**, Bischof von St. Gallen.

† **Leonhard**, Bischof von Basel und Lugano.

† **Vinzenz**, Bischof von Gallipoli, apostolischer Administrator des Tessin.

Thomas Guonder, Domdekan, Kapitelsvikar der Diözese Chur.

Cardinal Lavigerie.

Der ruhmvolle Urheber der Bewegung gegen die Sklaverei in Afrika ist Cardinal Lavigerie. Die „Kirchenzeitung“ hat in ihrer letzten Nummer unter dem Titel: „Anti-

sklaverei-Vereine“ die rege Thätigkeit erwähnt, welche in Italien, Frankreich, Oesterreich und im deutschen Reiche gegen die Afrikanische Sklaverei in so erfreulicher Weise zu Tage tritt. Wir fügen jenem Bericht eine kurze Darstellung der persönlichen Lebensverhältnisse des berühmten Cardinals bei.

Lavigerie wurde den 31. Oktober 1825 in Bayonne in Frankreich geboren. In der hl. Taufe erhielt er den Namen Karl Martial Allemand. Er ist der Sohn eines frühern Zoll-einnehmers. Schon von seiner frühesten Jugend an zeigte er eine besondere Neigung zum Priesterstande. Seine Eltern kamen dieser Neigung entgegen und der Knabe besuchte zuerst das kleine Seminar in Bayonne, hierauf eine gleiche Anstalt in Paris. Nach glänzenden Vorstudien trat er 1843 in das berühmte Priesterseminar Saint Sulpice, um Theologie zu studiren und im Jahr 1849 erhielt er die Priesterweihe. Die erste Stätte seiner Wirksamkeit war die Carbonne, die altberühmte theologische Fakultät zu Paris. Er behandelte dort das Fach der Kirchengeschichte und schon damals machte der kaum dreißigjährige Professor durch seine Gelehrsamkeit und seine vorzügliche Darstellungsgabe gerechtes Aufsehen.

Frankreich ist die Wiege des Janzenismus; Anklänge und Consequenzen dieses düstern Systems hatten sich in jener Zeit noch vielfach unter den französischen Katholiken erhalten; gegen diese Richtung hatte Lavigerie die ersten Kämpfe auf der Carbonne. Im Jahre 1855 trat er an die Spitze eines Vereins zur Gründung katholischer Schulen im Orient. Wenige Jahre später brach der Aufstand der Drusen im Libanon gegen die Maroniten aus. Die Letzteren, Katholiken, wurden in furchtbarer Weise niedergemetzelt, bevor ihnen von Außen Hülfe gebracht werden konnte. Lavigerie sammelte Geld für die Uebriggebliebenen, deren Habe vollständig verwüstet war; er brachte nicht weniger als drei Millionen Francs zusammen; er begab sich in besonderer Mission an die Unglücksstätten im Libanon, wo er das Geld persönlich vertheilte. Damit war er in's öffentliche Leben und in Beziehung zum kaiserlichen Hofe getreten.

Im Jahre 1863 erhielt Lavigerie die Bischofsweihe und der Papst verlieh ihm auf Vorschlag der Regierung das Bisthum Nancy. Er sollte aber dasselbe nicht lange behalten. Mac Mahon, der damalige Generalgouverneur von Algerien, war auf den Bischof von Nancy aufmerksam geworden, und verlangte ihn bei Erledigung des erzbischöflichen Stuhles zum Erzbischof von Algier. Angefragt von dem Marschall, hatte der damalige Bischof von Nancy geantwortet: „Sie schlagen mir eine Mission voller Mühe und Arbeit vor, einen Bischofs-sitz, der in jeder Beziehung unter dem steht, den ich innhabe, der mich in's Exil schiekt und mich zwingt, Alles zu verlassen, was mir theuer ist; Sie glauben, daß ich dort mehr Gutes wirken könnte, als ein Anderer. Ein Bischof, Herr Marschall, kann auf einen solchen Vorschlag nur das Eine erwidern: ich bin bereit zu dem schmerzlichen Opfer, welches man von mir fordert, und wenn der Kaiser an meine Hingebung appellirt, so werde ich nicht zögern, wie viel es mir auch koste.“ Im

¹⁾ II Cor 13, 13.

Jahre 1866 wurde Lavigerie zum Erzbischof von Algier ernannt und so sehen wir ihn auf dem Gebiete angelangt, welches von der Vorsehung für seine Weltmission ihm zugewiesen war.

Hier wirkte Lavigerie mitten im Islam; nach Süden hatte sein Erzbisthum eigentlich keine feste Grenze; es verlor sich so langsam in partes infidelium. Der energische Erzbischof wurde durch diese Lage eingeladen, die Grenzen seines Reiches Christi auf Erden immer weiter hinauszurücken. Er kam aber dadurch in Kampf mit dem Marschall Mac Mahon selbst. Es handelte sich um die Vertheidigung des Rechtes, das jeder Bischof, jeder Priester, jeder Christ mit Grund geltend machen kann, das Evangelium denen zu predigen, die es nicht kennen, und das Reich Gottes auf der Erde auszubreiten. Der Erzbischof wollte seine Thätigkeit über die Grenzen der französischen Colonien hinaus erstrecken, wogegen die Regierung sich Anfangs sträubte. Allein Lavigerie siegte und die katholische Welt spendete ihm Beifall, indem er den Beweis geleistet, daß ein Bischof in der Ausübung seiner Gewissenspflichten sich nicht hindern lassen kann.

Seine Bemühungen zur Bekämpfung der Sklaverei datiren schon von diesen Anfängen; noch treten sie zwar nicht als solche vor das Auge der zivilisirten Welt, sondern sie vollzogen sich mehr im Innern Afrika's und auf dem eigentlichen Missionsgebiete. Der Erzbischof gründete zunächst Schulen, Waisenhäuser; dann sorgte er für tüchtigen priesterlichen Nachwuchs durch Gründung von Seminarien. Er schuf eine eigene Missionskongregation, die Congregation der „weißen Väter“; ebenso sind die Congregationen der Missionschwester sein eigenstes Werk. Neue Pfarreien wurden in großer Zahl gegründet und auf den von Lavigerie berufenen Provinzial-Concilien ertönte das Echo der Traditionen des hl. Cyprian und des hl. Augustinus. Das Wirken des Erzbischofs konnte dem hl. Vater nicht verborgen bleiben; er erhob ihn am 27. März 1882 zum Zeichen seiner Anerkennung zum Cardinal. Lavigerie ist der erste afrikanische Cardinal.

Dieser Mann nun sucht, in seinem edlen Werke unterstützt und empfohlen vom hl. Vater Leo XIII., Hülfe in Europa für die Ausrottung der furchtbaren Sklaverei im Innern von Afrika. Er wendet sich an die Regierungen und an das Volk und schildert mit heiligem Glaubenseifer und in christlicher Liebe zu den armen Negerklaven die entsetzlichen Gräuelpunkte der afrikanischen Sklaverei. Besonders in seiner Denkschrift an die Freiburger Katholikerversammlung entwirft er als Augenzeuge und nach den authentischen Berichten seiner Missionäre ein anschauliches, aber höchst trauriges Bild des afrikanischen Sklavenhandels. Diese herrliche Denkschrift schließt mit den Worten:

„Dieses Land, von dem ich Ihnen gesprochen, Ostafrika, das im Blute seiner Schwarzen erstickt wurde, muß Ihnen ehrwürdig sein. Es ist ja auch thatsächlich das Land der Martyrer, und Sie können es der Barbarei nicht überlassen. Ein und zwanzig katholische Missionäre sind dort bereits gefallen. Drei davon haben ihr Blut auf deutschem Boden am Tanganjika vergossen, um ein armes Sklaventind

zu schützen und seinen Peinigern zu entreißen. Ein vierter, ein deutscher Bruder Maximilian Blum aus der Diözese Würzburg, wurde bei Tabora von den nämlichen Barbaren, denen er Licht und Leben brachte, grausam niedergeschlagen. Durch seinen blutigen seligen Tod empfing er zum Entgelt das ewige Leben. Er ruht in der Erde, von der er im Namen Gottes und des katholischen Deutschland Besitz ergriffen, ehe Politik ihm diesen Strich zusprach. Im Namen dieses bescheidenen, frommen, muthvollen Blutzengen bitte ich euch, Katholiken Deutschlands, in Gemeinschaft mit dem Statthalter Christi, das Volk nicht in den Schrecknissen einer unmenschlichen Sklaverei zu lassen, für das er gestorben ist.“

Dieser dringende Nothruf ist in den deutschen Landen nicht unbeachtet verhallt. Ueberall bilden sich auf Einladung der deutschen Bischöfe und unter ihrem Protektorate Afrika-Bereine, die sich dem Central-Verein in Köln anschließen. So hat gegen Ende Januar auch der Bischof von Trier ein Hirten Schreiben erlassen, das mit folgender eindringlichen Mahnung schließt:

„Auch in unserem deutschen Vaterlande wurde das Werk der Bekehrung Afrika's mit großer Begeisterung aufgenommen. Mit Genehmigung des hl. Vaters hat man einen Afrika-Berein deutscher Katholiken in Köln gegründet und unter das Protektorat des Hochw. Herrn Erzbischofs gestellt. Schon sind in unserer Diözese einige Versammlungen gehalten worden, um sich diesem Verein anzuschließen. Wohlant, Geliebte Diözesanen, schließen wir uns Alle diesem edeln Bunde an. Nur durch Zusammenwirken vieler kann das heilige Werk gelingen. Nur ein kleiner jährlicher Beitrag wird gefordert, um uns Allen zu ermöglichen, sich an dem Vereine zu betheiligen. Die Hochwürdigsten Herren Seelsorger, meine Mitarbeiter im Weinberge Gottes, ermahne ich besonders, dieses Liebeswerkes sich anzunehmen und entweder selbst an die Spitze solcher Lokal-Bereine in ihren Pfarreien zu treten oder doch deren Bildung anzuregen und zu fördern, in einer den lokalen Verhältnissen entsprechenden Weise. Mit den Liebesgaben werden wir auch unser eifriges Gebet verbinden, damit Gott sich der armen Schwarzen Afrika's erbarme, sie in die Kirche seines menschengewordenen Sohnes führe und so die Verheißung erfülle, die er einst durch den Propheten Jesajas gab: „Und ich werde ein Zeichen unter ihnen aufstellen, und entsende von denen, welche gerettet worden sind, an die Völker am Meere, nach Afrika . . . zu denen, welche von mir nicht gehört und meine Herrlichkeit nicht gesehen haben. Sie sollen den Völkern meine Herrlichkeit verkünden, und alle eure Brüder herbeiführen aus allen Völkern als Weihgeschenk dem Herrn.““

Aus der evangelisch-reformirten Landeskirche des Kantons Argau.

(Schluß.)

Auf die Frage des Berichterstatters, ob antireligiöse Einflüsse in den Pfarreien zu spüren seien, und wie sich dieselben äußern, haben die Pfarrer offenbar sich gescheut, Antwort zu

geben. Der Bericht sagt: Entweder kennen unsere Pfarrer das Leben in ihren Gemeinden nach seinen Nachtseiten wenig, oder sie scheuen sich, dieselben an's Licht zu ziehen und wollen aus Schonung für ihre Gemeinden nichts sagen, um sie und sich nicht errathen zu lassen. Die Wenigen, die offener in's Zeug gehen, nennen als religiös und sittlich verderblich und ansteckend 1. die leichte Aufklärung der Halbbildung, — Dreizehntelbildung, nennt's der Berichterstatter, 2. die Zeitungen, welche auf sittlich schwankendem Standpunkt stehend, nicht nur das religiös Heilige oft pietätslos besprechen, sondern auch das natürlich Erhabene in gemeiner Weise behandeln, und 3. allerlei Schundliteratur, sinnbethörende Romane, gemeines Zeug, wie es durch Kolporteure und Abonnements verbreitet wird.

Ueber die a u ß e r k i r c h l i c h e n G e m e i n s c h a f t e n, Separation und Sekten vernehmen wir, daß der Kirche, welche ihnen zu weltlich oder ganz entartet erscheine, völlig abgewandt sich zeigen: die Michelianer und Antonianer, die Hansulianer, die Böhmaner, die Campagnarden und die Schaffhauerbeter, die alle klein an Zahl und ohne Organisation, „mit Ausnahme der milden und fröhlichen Campagnarden an scheuem Wesen und ängstlicher Weltflucht“ sich erkennen lassen.

Organisirt sind: die Darbysten, die Baptisten, die Irvingianer oder „die apostolische Kirche,“ die alten bischöflichen Methodisten, die neuen Methodisten oder Albrechtsbrüder, die Chryschona-Gemeinschaft. Als innerkirchliche Gemeinschaften werden bezeichnet: die Brüdergemeinde oder Herrnhuter und die Gemeinde der evangelischen Kapelle in Marau. Man sieht, an M a n n i g f a l t i g k e i t fehlt es der reformirten Landeskirche nicht, wohl etwas mehr aber an Einheit. Zwar drückt der Bericht etwas vornehm an den Sekten sich vorbei, weiß zu berichten, daß „das Volk der Stündelei abgeneigt ist, die Separation nicht gerne sieht“ u. s. w. Thatsache ist aber, daß die Sekten in vollem Flore stehen, und daß gerade die religiös ernsteren Elemente in ihnen Rettung suchen vor dem kalten, verwässerten Rationalismus, welchem die Mehrzahl der landeskirchlichen Pfarrer huldigen. Man muß nur sehen, wie die separatistischen Kapellen in Lenzburg, Marau, Menziken und wie daneben die Pfarrkirchen besucht sind, um zu urtheilen, wie „abgeneigt das Volk der Stündelei“ sich zeigt.

Auf die Frage, „ob bei den Gemeindegemeinschaften Anhänglichkeit an- oder Gleichgültigkeit gegen die Landeskirche wahrnehmbar sei,“ lautet die Antwort, daß dem Geistlichen und jedem Freunde der Kirche der eifige Indifferentismus mehr schwere Stunden bereite als die Sektirerei. Auch wird geklagt, daß die Einwirkungen einer materialistischen Weltanschauung mehr und mehr auch in den niederen Volksklassen sich fühlbar machen. Dagegen hat das Interesse für die Mission in ungeahntem Maße zugenommen. Es wird in allen Gemeinden ein jährlicher Missionssonntag gefeiert. Neben der strenggläubigen Basler-Mission hat sich auf religiös freierem Standpunkt ein evangelisch-protestantischer Missionsverein gebildet, welcher sich nicht an die auf tiefster Stufe der Kultur stehenden Heiden, sondern an „die gebildeten Kreise der Kultur-

völker, gegenwärtig Japan und China“ wendet, — was jedenfalls minder gefährlich und angenehmer sich thun läßt.

Mit der Feier der Sonn- und Festtage, „dem Gradmesser für das religiöse Leben einer Gemeinde und des ganzen Volkes“, scheint es auch nicht zum besten bestellt zu sein. „Aus sehr vielen Gemeinden muß gemeldet werden, daß am Sonntag Morgen von Frauen und Männern hundert kleine Arbeiten verrichtet werden. Da bietet der Aublick dieser Werktagsgestalten nichts Sonntägliches. Das Staubgewand macht dem Sonntagsstaat erst Platz, wenn's zum Mittagessen, zum Spaziergang, in's Wirthshaus oder zu einem Ausfluge geht.“ Durch Zeichnungsunterricht, Gewerbe- und kaufmännische Schulen, welche am Sonntag Vormittag stattfinden, werden die neukonfirmirten Jünglinge vom Gottesdienst abgehalten und entwöhnt und nun vollends der militärische Vorunterricht am Sonntag Morgen von 7—11 Uhr!

Mit dem Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen sieht es nicht gut aus. „Früher galt der Kirchenbesuch als gut, wenn wenigstens 20 Prozent der Bevölkerung durchschnittlich die Sonntags Gottesdienste besuchten. Setzen wir für unsere Zeit 15 Prozent, so bleibt die Mehrheit unserer Gemeinden unter dieser Zahl zurück; es werden 12—10 Prozent genannt und von den Geistlichen schon als „gut“ bezeichnet.“ Wenn das noch „gut“ ist, was haben wir uns dann wohl unter dem häufig vorkommenden „ziemlich gut“ und „ziemlich befriedigend“ vorzustellen!

In Bezug auf die T a u f e n wird bemerkt, daß, nachdem in den ersten Jahren nach Erlaß der neuen Bundesverfassung viele Kinder nicht mehr zur Taufe gebracht worden, nach und nach die „christliche Sitte“ wieder stärker erwacht sei. Freilich läßt es sich begreifen, daß die Eltern nicht mehr viel auf der Taufe halten, wenn die Herren Prediger dieselbe nur mehr für eine schöne Sitte, eine sinnreiche Ceremonie erklären und nicht einmal mehr auszusprechen wagen, daß vom Empfange derselben die Zugehörigkeit zur christlichen Kirche abhänge.

Unser Auszug ist so lang geworden, daß wir hier abbrechen müssen. Wir können aber den Generalbericht nicht ohne ein Gefühl der Wehmuth aus der Hand legen. Wie betrübend ist es, daß ein so großer Theil unsers Volkes der Einen, wahren Kirche Christi, dem „Born lebendigen Wassers“, untreu geworden und sich „Brunnen gegraben hat, geborstene Brunnen, die das Wasser nicht aufzuhalten vermögen!“ Ein herrlicher Schatz religiösen Lebens ruht auch im protestantischen Volke noch. Möchte die Erkenntniß durchdringen, daß er nur gehütet und gewahrt werden kann im gläubigen Anschluß an Jesus Christus, „Gott hochgelobt in Ewigkeit“, und daß er zerstört und verschleudert wird durch den leichtesten Rationalismus des Reformertums. Der Herr aber gebe, daß bald alles Volk ein Hirt und eine Heerde werde!



Kirchen-Chronik.

Solothurn. (Corresp.) Den 4. Februar hat das Comité der soloth. Kantonal-Pastoral-Conferenz beschlossen, auf die zweite Woche Juli eine *Landeswallfahrt* nach **Ginsiedeln** anzuordnen. Wir glauben, das genannte Comité habe mit diesem Beschlusse den Wünschen der Hochwürdigen Geistlichkeit und des frommen katholischen Solothurner Volkes zu entsprechen gesucht. — Wir erwarten eine Betheiligung, welche diejenige an der unvergeßlichen Wallfahrt nach *Sachsen* im Jahre 1887 weit übertrifft.

Italien. Rom. (Corresp. v. 31. Jan.) Am 7. Febr., dem Todestage Pius IX., wird für denselben in der Sixtinischen Kapelle das übliche Seelengedächtniß gehalten. Das feierliche Requiem wird Cardinal Hohenlohe celebriren; die Absolution bei der Tumba wird der hl. Vater selbst halten.

Am 11. Februar wird das geheime Consistorium gehalten, in welchem der Papst die neugewählten Bischöfe (unter ihnen die Hochw. H. Battaglia von Chur, Doppelbauer von Linz und Baccolat von St. Mauriz) besätigen und dem Cardinals-Collegium die Namen der von ihm in petto erwählten Cardinäle mittheilen wird mit der üblichen Frage: *Quid vobis videtur?*

Am 14. Februar wird das öffentliche Consistorium in der Sala regia gefeiert, in welchem der Papst den erwählten Cardinälen d'Annibale, Dusmet und Maecchi (der freundliche Maggiordomo ist den Römerpilgern wohl bekannt), den Cardinalsstul überreichen wird.

Der neue Cardinal Dusmet, Erzbischof von Catania in Sicilien, ist ein Benediktiner. Dem gleichen Orden gehören noch 5 Cardinäle an, nämlich: Celestia, Ganglbauer, Bitra, Sanfelice und Schiassino, zu welchen bald noch ein siebenter kommen wird: Paul Albert Eder, Erzbischof von Salzburg.

Deutschland. Der Hochw. Bischof von Würzburg hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er daran erinnert, daß im Jahr 589 die hl. Glaubensboten Kilian, Koloman und Totnan das Christenthum zuerst in Franken gepredigt haben. Es soll daher das 1300jährige Jubiläum gefeiert werden.

Baden. Die Katholiken von Baden haben dieser Tage einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten. In Lahr wurde am Nachmittag des 23. Januar der Hochw. Herr Dekan und Stadtpfarrer Albert F ö r d e r e r durch den Buchbindergehilfen Richard M d a von Nach bei Engen in seiner Wohnung überfallen und auf eine ebenso feige als grausame Weise durch 28, sage achtundzwanzig Messerstücke, ermordet. Ein Schrei des Schmerzes und des Abscheus erhob sich im Lande und außerhalb desselben über diese Blutthat. Die Blätter aller Parteien sind einig in Ausdrücken der Verehrung für den durch die Hand eines Buben elend um's Leben gekommenen edlen Priester und Volksmann, und des Abscheues über die That. Albert Förderer, geboren am 3. März 1828 in Rastatt, war seit 1862 katholischer Stadtpfarrer in der konfessionell ge-

mischten Stadt Lahr. Als solcher hat er sich unvergeßliche Verdienste um die dortige junge katholische Gemeinde erworben, war verehrt und geliebt von seinen Pfarrkindern, und geachtet von den Angehörigen anderer Konfessionen. Als Volksmann vertrat er lange Jahre hindurch den Wahlkreis Haslach-Gengenbach im badischen Landtag, wo er ein hervorragendes Mitglied der katholischen Volkspartei war. Die Sache der letzteren förderte er seit 1868 durch den von ihm begründeten und herausgegebenen „Anzeiger für Stadt und Land“, der sich durch die volkstümliche Sprache Förderers zahlreiche Freunde und Leser erworben. Förderer war eine Zierde der Geistlichkeit der Erzdiözese Freiburg. Sein Mörder ist 25 Jahre alt, katholisch, war früher in dem Schauenburgischen Geschäfte, welches die liberale „Lahrer Zeitung“ und den bekannten priesterfeindlichen „Lahrer Sinkenden Boten“ herausgibt, ein halbes Jahr bis Januar 1886 beschäftigt, wurde aber, wie es hieß, wegen gegen die staatlichen und kirchlichen Behörden gerichteter unflätiger Ausdrücke, entlassen und zuletzt 14 Tage wegen Landstreicherei in Haft saß, aus welcher er am Morgen des Tages seiner Unthat entlassen worden war. Aus der Haft entlassen, suchte er in dem Schauenburgischen Geschäfte Arbeit, aber vergebens und begab sich darauf in eine Wirthschaft, wo er sich durch Drohungen und Redensarten auffällig machte. Er äußerte u. a.: „Ich habe etwas vor, was noch nicht dagewesen ist, was ich zwischen Tag und Dunkel vollführen werde. Wenn mir das nicht gelingt, gehe ich nach Freiburg zum Erzbischof.“ Die Anwesenden glaubten aber nicht an den Ernst dieser Worte. Er kündigte dann an, er werde jetzt zum Förderer gehen, und ging etwa um 4 Uhr Nachmittags. Im Pfarrhause, das eben einige Geistliche verlassen hatten, wurde ihm geöffnet und der Weg zum Studierzimmer des Dekans gezeigt. Er legte diesem, wie er später aus sagte, einen Zettel vor, auf dem die mit Bleistift geschriebenen Worte standen: „Schurke, deine Stunde ist gekommen, rette deine Seele.“ Während Förderer, in der Meinung, der Bursche begehre ein Almosen, diesem ein Zwanzigpfennigstück überreichte und die Worte auf dem Zettel las, versetzte der Mörder ihm den ersten Messerstich. Nun entstand ein furchtbares Ringen, in welchem der Mörder seinem Opfer die zahlreichen Messerstücke auf roheste Weise beibrachte. Nach verzweifelter Gegenwehr gab Dekan Förderer den Geist auf. Nach der That begab sich der Mörder wieder in's Wirthshaus, wo er früher war. Der ihm die Thüre des Pfarrhauses öffnenden Frauensperson rief er zu: „Gehen Sie hinauf, droben liegt er in seinem Blute.“ Als die Polizei im Wirthshause erschien, empfing er dieselbe mit Schimpfworten, erklärte sich ohne weiteres für den Mörder und ließ sich ruhig abführen. Beim ersten Verhör äußerte er: „Auch die andern müssen d'ran kommen“ und „auch der evangelische Pfaffe muß noch hin sein.“ Als er später der Leiche gegenüber gestellt wurde, äußerte er sich unglaublich roh. Die That hat er, wie seine Aeußerungen darthun, mit Vorsatz ausgeführt. Von erst hinzugekommener Erregung ließ er nichts merken. Auch von einem beabsichtigten Raub kann hier nicht die Rede sein. Zum Gefängnißwärter äußerte er vor der That in der Haft, wo

ihn der protestantische Geistliche besuchte: „So, das ist der protestantische Pfarrer, ich habe nicht gedacht, daß das auch solche Phylister seien.“ Er soll auch diesen zuerst in seiner Wohnung aufgesucht, aber nicht getroffen haben. Während der Nacht nach der That schlief er ruhig und sagte beim Erwachen: „Es ist mir jetzt alles ganz egal.“ Zu dem wachhabenden Gendarmen soll er geäußert haben: „Dort steht die Kirche, daneben das Pfarrhaus; auf dem Tische des Pfarrers habe ich lauter sozialdemokratische Schriften liegen sehen.“ Förderer ist das Opfer eines halb verrückten, aber zurechnungsfähigen überspannten, gegen die Geistlichkeit aufgehetzten, sittlich verkommenen Menschen. Derselbe hat seine Ansichten aus liberalen, wohl auch sozialdemokratischen Schriften geschöpft, in welchen tagtäglich gegen die Geistlichkeit gehetzt, dieselben aller möglichen Unthaten beschuldigt und in den Augen der Leute herabgesetzt werden. Bei der Vorführung vor die Leiche gestand der Mörder, er habe als geringer Mann sich für die ganze Nation rächen wollen, denn die Schwarzen wollten die ganze Nation zu Grunde richten, sie seien die Höllengeister. Das klingt mehr liberal pfaffenfresserisch, als sozialdemokratisch. Es wird deshalb der die Geistlichen angreifenden Presse nicht gelingen, Ada ganz von ihren Rockschößen wegzuschütteln und den Sozialdemokraten aufzuhalsen. Am Samstag wurde Dekan Förderer beerdigt. Tausende gaben ihm die letzte Ehre. Dekan Lender hielt die ergreifende Leichenrede über die Worte Christi: „Es kommt die Stunde, wo ein jeder, der euch tödten wird, glaubt, ein gottgefälliges Werk zu thun, weil sie weder den Vater noch mich kennen.“ Gegen 100 Geistliche waren bei der Beerdigung zugegen. — Schön spricht sich der „Schwäb. Merk.“, der sonst kein Freund der katholischen Geistlichen ist, über das schreckliche Ende Förderers aus, indem er schreibt: „Albert Förderer starb von Mörderhand, als er eine Wohlthat erweisen wollte; das kennzeichnet den Mann und mag ihm ein Ehrengedächtniß sein über das Grab hinaus.“

(„Stuttg. kath. Stagsbl.“)

Frankreich. Die liberalen Blätter tadeln den Präsidenten Carnot heftig, weil er der kirchlichen Trauung einer Nichte beigewohnt hat. Im Palast des Präsidenten wird jeden Sonntag eine stille Messe gelesen, bei welcher die Präsidentin und deren drei Töchter zugegen sind. Es ist indeß zweifelhaft, ob sich Präsident Carnot auch dabei einstellt.

Oesterreich. Vorab die kaiserliche Familie, dann aber das ganze Land ist von einem Schlage betroffen worden, der nicht geringer ist, als eine verlorne Schlacht. Am 31. Jänner Morgens hat sich der Kronprinz Rudolph durch einen Pistolenschuß in die Schläfe selber das Leben genommen. Alle Berichte der Tagesblätter jeglicher Richtung stimmen darin überein, daß diesem letzten Schritt der Verzweiflung eine totale moralische Corruption vorangegangen sei. Seine Lehrer und Begleiter pflanzten ihm rationalistische und darwinische Grundsätze ein. Sein Familienleben bot ein trauriges Bild der Zerrüttung, und zeigt, wie weit ein sonst mit herrlichen Anlagen ausgerüsteter Mensch sinken kann und muß, wenn ihm jeglicher sittliche und religiöse Halt fehlt. Seine edle Gattin, die Tochter

des Königs von Belgien, welche schon längst wußte, daß andere Personen Rechte genossen, die ihr allein zukamen, hat Jahre lang eine Dornenkrone getragen, vor welcher ihre herrliche Krone als Erbin des ältesten edelsten Thrones von Europa, allen Glanz und Werth verlor. — Zu bedauern ist der alte Kaiser Joseph, der in edler Einfachheit vor wenigen Wochen sein 40jähriges Regierungsjubiläum gefeiert hat. Mit Betrübnis stehen die kaisertreuen österreichischen Völker am Grabe des Prinzen, auf den sie große Hoffnungen gesetzt hatten. Aber sie wenden den Blick auf den Nachfolger und hoffentlich wird derselbe einsehen, was dem Volke noth thut und andere Grundsätze bekennen und auf solidern ehrenhaftern Bahnen wandeln.

Amerika. An den ersten Tagen d. J. hielten die kathol. M e g e r der Vereinigten Staaten ihren ersten K a t h o l i k e n t a g in der ausschließlich ihren Zwecken dienenden St. Augustinuskirche zu Washington. Dem Hochamte des bisher einzigen M e g e r - P r i e s t e r s der Vereinigten Staaten, A. Tolton, wohnten der Kardinal-Erzbischof Gibbons, viele Priester und zahlreiche protestantische Prediger schwarzer Farbe bei. Am 2. Jänner Abends hielt der gute Erzbischof Elder von Cincinnati, der den Versammelten als „der dienende Engel der M e g e r des Südens und Westens zur Zeit der Pest“ vorgestellt worden war, eine Predigt über das 1. Gebot Gottes, um zu zeigen, daß ohne Religion kein Volk emporkommen könne. Die Eingangs-Predigt hatte der Herr Kardinal über die Freiheit gehalten. Durch katholische M e g e r waren in dieser Versammlung 14 Staaten und der Distrikt Columbia vertreten. Den Vorsitz führte der Redakteur einer katholischen Zeitung für M e g e r aus Cincinnati.

In der an den heil. Vater abgeordneten Adresse heißt es, in den Vereinigten Staaten finde man derzeit je 20 katholische Kirchen und Pfarr-Schulen nebst 65 weiteren Schulen und drei Waisenhäusern für 5000 M e g e r - S c h u l k i n d e r und 300 Waisen, dann mehr als 150 M e g e r i n n e n in Frauen-Klöstern, während in Afrika die Väter vom hl. Geiste und unbefleckten Herzen Mariä 228 Priester — worunter 9 M e g e r — 60 Schulen mit 7000 Kindern, 62 Kirchen und 50 Spitäler besitzen. Wie viele von den sieben Millionen M e g e r n der Vereinigten Staaten katholisch seien, scheint nirgends gesagt worden zu sein, dürfte auch schwer festzustellen sein, weil sie bei weitem nicht überall eigene Gemeinden bilden.

Personal-Chronik.

Solothurn. Walterswil. Mittwoch den 6. Febr. Morgens 8 Uhr starb der Hochw. Herr **Joseph Marcellin Schneider**, Pfarrer von Walterswil-Rothacker, Jurat des Kapitels Buchsgau. Ein hartnäckiges Lungenleiden hat ihm in seinem sechzigsten Altersjahre den Tod gebracht. Schneider war ein wissenschaftlich tüchtiger, frommer und braver Priester. Während 33 Jahren war er der gewissenhafte und opferfreundige Seelsorger seiner Pfarrei Walterswil-Rothacker. Seine Pfarrgemeinde verliert an ihm ihren um ihr geistiges und leibliches Glück innig besorgten Vater; unser Kanton hat

einer seiner treuesten und eifrigsten Priester verloren. Die Beerdigung findet heute Samstag den 9. Februar in Walterswil statt. Ein Nekrolog wird folgen. R. I. P.

Literarisches.

Kleine Heiligenlegende in täglichen Lesungen und Betrachtungen nach P. Grojez, S. J., von F. Heise, Dr. theol. Zweite Auflage. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. 2 Bände. XIX. und 1210 Seiten. Freiburg bei Herder. 6 Mark, gebunden 8 Mark.

Dieses Buch ist für alle jene geeignet, welche gerne täglich eine kurze Lesung und Betrachtung machen. Es sind gewöhnlich für das Leben eines Heiligen und die daran sich schließende Betrachtung drei Seiten gewidmet. Die Betrachtungen sind stets in drei Punkte eingetheilt und können von solchen, welche Übung im Betrachten haben, leicht erweitert werden. Die Betrachtung am Tage der hl. Scholastika z. B. enthält folgende Punkte: 1. Betrachte, daß deine Krankheit von Gott kommt; 2. daß die Leiden ein Beweis der Liebe Gottes sind und schaue auf die Leiden Jesu und der Heiligen; 3. betrachte die Peinen der Hölle. — Daß besonders die Heiligen aus dem alten deutschen Reich berücksichtigt worden sind, gereicht dem Buche zur besondern Empfehlung. Die Sprache ist edel. Auch Priester werden mit Nutzen das Buch lesen und finden schöne Gedanken und Eintheilungen für Predigten über die Heiligen.

Dr. Joh. Martin Henni, erster Bischof und Erzbischof von Milwaukee. Ein Lebensbild aus der Pionirzeit von Ohio und Wisconsin, von Martin Marty, O. S. B., Apostolischer Vikar von Dakota und Bischof von Tiberias. VI. und 322 Seiten. New York bei Benziger Brothers. 1888.

Wer ein recht lehrreiches Buch, das zugleich mit kräftiger, geistiger Nahrung, Erbauung und Unterhaltung bietet, soll sich die Lebensgeschichte des Erzbischof Henni kaufen. Bischof Marty hat hier seinem Freunde ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Er zeigt dem Leser, wie der junge Henni zum Entschluß gekommen ist, als Missionär nach Amerika zu gehen, zeigt uns in lebendiger Sprache, wie derselbe 1829 in Cincinnati Priester geworden, er zeigt uns seine apostolischen Arbeiten und sein Opferleben, er zeigt uns, wie er 1844 Bischof geworden ist und als solcher bis 1881 gewirkt hat. Er zeigt auch den herrlichen Erfolg seiner Arbeiten. Es genügt zu sagen: Als Henni nach Milwaukee kam, waren daselbst 7 bis 8000 Katholiken, 5 bis 6 Priester und ebensoviele Kirchlein. Bei seinem Tode war das Land in 3 Bistümer getheilt mit 312,000 Katholiken, 471 Kirchen und 65 Missionsstationen, 337 Priestern, viele Pfarrschulen mit 21,300 katholischen Schulkindern und 14 höheren Schulen. Dazu hat der schweizerische Apostel Henni am meisten beigetragen.

Das Buch enthält ein schönes Stück Kirchengeschichte. Die Ausstattung ist prachtvoll mit vielen Porträts und Städtebildern. Der Preis ist sehr billig.

Herder'sche Verlags-Handlung, Freiburg im Breisgau.

Sobald ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Scherer, P. A. (Benediktiner von Fiecht), **Bibliothek für Prediger.** Herausgegeben im Verein mit mehreren Kapitularen desselben Stiftes. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg, sowie der hochw. Ordinariate von Breiten, Rudweis, Münsingen, St. Pöten und Salzburg. Erster Band: **Die Sonntage des Kirchenjahres,** (I. Der Weihnacht Cyclus, vom ersten Adventsonntag bis Septuagesima.) Vierte Auflage, durchgesehen und verbessert von P. A. Witschenter, Conventual desselben Stiftes. gr 8°. (IV u. 618 S.) Fr. 7. 25. Geb. in elegantem und dauerhaftem Original-Einband, Halbfranz mit Rothschnitt Fr. 9. 90. Einbanddeck. apart Fr. 1. 90. Rücken allein ohne Decke Fr. 1. 35. Erscheint in 8 Bänden oder circa 60 Lieferungen à 6-7 Oktavbogen. Preis à Lieferung Fr. 1. 35. 12

Es wird ein

Priester in ein Kloster

gesucht. Offerten unter F. S. 12. an die Expedition d. Bl. 13^o

Aufruf!!

an alle Diejenigen, welche als Festgeschenk eine Uhr kaufen wollen, sich jetzt schon meinen Catalog (Franco gegen Franco) über **Regularen, Taschen-, Wecker-, Stand- & Wanduhren** kommen zu lassen. Keine Nachnahme, Probezeit, außerordentlich billig.

Arnold Herz, Basel. Uhren en gros, en detail und Fabrication. 47

Kirchen-Ornaten-Handlung

von Jos. Näber, Hoffgriest in Luzern

empfehlte sein Lager in allen Sorten Stoffen für Kirchenkleider und auch fertigen Paramenten; auch alle Sorten Kirchenmetallgefäße. Stoffe, Paramenten und Metallgefäße sind von gar vielen Sorten und in großer Auswahl vorrätzig. Reparaturen in obiges Fach eingehender Artikel werden gerne und billig besorgt. 2

Taufregister, Ehrengregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätzig in der Buchdruckerei

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Im Verlage von **Burkard & Frölicher** in Solothurn, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlags-Handlung zu beziehen:

Status Cleri sac. et regul.

der

Schweizerischen Bistümer für 1889.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einwendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlung genommen.

Schematismus

der

Ehrev. VV. Kapuziner pro 1889.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Benziger & Co. in Einsiedeln (Schweiz)



halten stets auf Lager und empfehlen der Hochw. Geistlichkeit, den Löbl. Klöstern und Tit. Kirchenvorständen folgende von unserm glorreich regierenden Heiligen Vater Leo XIII. huldvoll entgegengenommene, den Kirchenvorständen speciell empfohlene, mit einer silbernen Medaille ausgezeichnete



Kirchenwäsche von garantirt reinem Leinen.



Dessin No. 533.

Preisgekröntes Corporale.

Dasselbe mit der ganzen Passion Jesu Christi in der Bordüre eingewebt, hat vor allen andern den Vorzug, dass es in der Mitte keine Symbole enthält, sondern glatt ist. In Bezug auf Ausführung steht es unerreicht da.



Dessin No. 453 zu

Dessin No. 533 zu

Corporale:

48 □ cm. per Dutzend Fr. 35 = M. 28. —
stückweise » 3 = » 2.40

Corporale:

48 □ cm. per Dutz. Fr. 34. — = M. 27.20
stückweise » 2.90 = » 2.30



Dessin No. 410 zu

Corporale:

41 □ cm. p. Dutz. Fr. 23. — = M. 18.40
stückweise » 2. — = » 1.60
48 □ cm. p. Dutz. » 34. — = » 27.20
stückweise » 2.90 = » 2.30

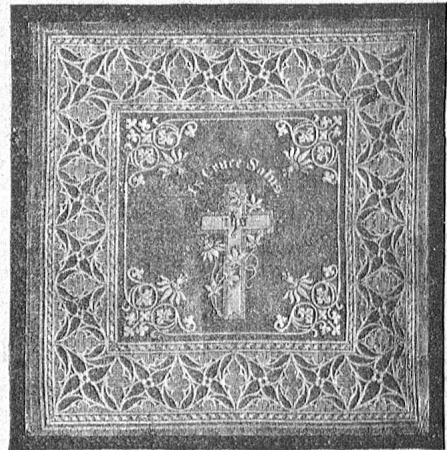
Dessin No. 452 zu

Purificatorien:

41/30 cm.:
p. Dutz. Fr. 15.75 - M. 12.60
stückw. » 1.45 - » 1.15
48/30 cm. gross:
p. Dutz. Fr. 20.25 - M. 16.20
stückw. » 1.80 - » 1.45

Pallen

in reichhaltiger Auswahl mit verschiedenen eingewebten oder handgestickten Dessins von Fr. 1.30 an.



Dessin No. 452 zu

Corporale:

41 □ cm. p. Dutz. Fr. 23. — = M. 18.40
stückweise » 2. — = » 1.60
48 □ cm. p. Dutz. » 34. — = » 27.20
stückweise » 2.90 = » 2.30

Benziger Brothers in New-York, Cincinnati und Chicago.